

Zu neuen Arbeiten von Leo Bettina Roost

Schrift und Sprache ziehen sich wie rote Fäden durch die künstlerischen Arbeiten der letzten Jahre von Leo Bettina Roost. Die alte Polarität von Bild und Text, von visuellem und nicht visuellem Ausdruck der Wirklichkeit bildet das Terrain ihrer Erkundungen. Leo Bettina Roost verschmilzt die in vielerlei Hinsicht komplementären Disziplinen Bildende Kunst und Literatur, um an den Schnittstellen neu entstehende Wirkungen und Zusammenhänge zu untersuchen.

Darin macht auch die aktuelle Werkgruppe Mundfelder keine Ausnahme, auch wenn Text oder Schrift fehlen. Leo Bettina Roost verwendet Pressefotos von Personen des Öffentlichen Lebens, die über die Medien verbreitet werden. Es handelt sich um einflussreiche Personen aus Politik, Wirtschaft und Kultur, deren (visuelle) Prominenz, die ja gerade durch die Medien entstanden ist, die Künstlerin wieder zurücknimmt, indem sie einen radikalen Bildausschnitt wählt: Nur Mundwinkel sind zu sehen, aus welchen die Identität der Personen nicht mehr rekonstruiert werden kann. Die glamourösen Prominenten sinken unvermittelt wieder in die Anonymität zurück. Öffentlichkeit wandelt sich ins Private. Die stark angeschnittenen Münder scheinen zwar zu sprechen, doch was da geredet, gemeint oder in die Kameras gelächelt wird, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wir bemerken zwar, dass der mimisch bewegte Mund eine Botschaft sendet, sind aber weit davon entfernt, den Inhalt zu entziffern. Der Text ist weg, die Stimme bleibt stumm, die Prominenz hat sich verflüchtigt. Doch in der Masse, in der die Bilder das Erwartete verweigern, lösen sie in der Vorstellung Stimmen, Botschaften und neue Bilder aus. Leo Bettina Roost geht in der allgemeinen Bilder- und Textüberflutung auf elementare, geradezu archaische Signale und Verhaltensweisen des Menschen zurück. Wir lernen wieder zu sprechen und zu schauen in einer Zeit, in der wir vor lauter Botschaften und Bildern Sprache und Stimme verloren haben.

Die Arbeiten im zweiten Raum der Ausstellung zeigen eine andere Form des Sprachverlustes: Zwar sind Text- beziehungsweise Wortfragmente oder zumindest einzelne Buchstaben oder Zahlen lesbar, doch lassen sich daraus keine sinnfälligen Inhalte erschliessen. Der Berliner Wand II beispielsweise liegt der Computerabsturz eines Textes der Künstlerin zugrunde. An die Stelle der Worte und Bedeutungen treten Leerstellen.

Es entsteht ein Terrain wie ein archäologischer Grabungsplatz, innerhalb dessen kleinste Anhaltspunkte Vorstellungen und innere Bilder auslösen. Der Reichtum an neuen Vermutungen und Bildern verdankt sich den Abstürzen der alten Bedeutungen. Erst der Verlust an konventionellem Sinn und traditionellen Ordnungen schafft Raum für neue Zusammenhänge.

Markus Stegmann

Nach einem Besuch im Atelier

Der Besuch in Leo Bettina Roosts Atelier gleicht dem Gang durch ein Wunderland. Die Hingabe und Präzision, die ihre Arbeiten wiederstrahlen erinnern an ein Märchen, eine Erzählung, die feingeschliffen und poliert immer wieder den Punkt trifft. Die Komplexität ähnelt einer Partitur, brillant in Koordination von Zeit und Raum. Es ist beeindruckend wie sicher und zielstrebig sie sich auf unterschiedlichsten Untergründen bewegen kann. Leo hat die Fähigkeit ihr künstlerisches Können und ihr perfektes Handwerk auf unterschiedliche Medien zu übertragen. Dadurch bekommt ihr Werk die unglaubliche Vielfalt. Der hohe ästhetische Anspruch, die Genauigkeit und Konzentration gepaart mit ihrem ausgeprägten Gespür für die Feinheit der Materialien sind Roosts Markenzeichen. Sie besitzt die außergewöhnliche Fähigkeit die Schönheit der Linie, beziehungsweise der Kontur, sowohl in ihren zwei- als auch ihren dreidimensionalen Arbeiten umzusetzen. Der Umfang läßt vermuten mit welcher Geduld und Schaffenskraft sie ihr Werk immer wieder beginnt.

Leos Objekte erzeugen Raum. Raum, der Schutz und Geborgenheit auf die Probe stellt. Leo beschreibt das mit "Schutz suchen in der Natur" und des "sich Einrichtens". Die Materialien, die sie verwendet, sind wärmend und raumgreifend. Durch die Inszenierung wirken sie geheimnisvoll. Das liegt zum einen an der Wahl der Materialien (Wolle, Holz, Papier, Karton, Stoff) und zum anderen an der Verknüpfung der Elemente. Der Betrachter erlebt das Kunstwerk als Schlüsselszene und führt die Geschichte, die zur Disposition gestellt wird, fort. Die Perspektive und somit der eigene Standpunkt, den sowohl der Betrachter als auch die Künstlerin einnehmen spiegelt sich in der "Wahrnehmung" beziehungsweise in der "Darstellung" wieder. Die Verortung des Betrachters verbildlicht was Leo als "...auf dem Weg im Raum stehen..." bezeichnet. Damit spricht Roost "Übergangsräume" an. Das Thema der "Rites de Passage" (Übergangsrituale, Arnold van Gennep) ist ein zentrales Anliegen mit dem Roost sich in ihren Arbeiten sehr tiefgehend beschäftigt hat. Sie vertritt die

Philosophie der Bewegung von "Übergangsraum" zu "Übergangsraum" als Reise ohne Sicherheit und Garantie. Aber immerhin von Station zu Station. Themen wie "Migration", "Heimat", "zu Hause", "Unterwegssein" oder "draußen" sind eingebunden in ihren Installationen "Schlafstellen". Sie schließen an die Betrachtungsweise der "Übergangsräume" an. In Roosts neuesten Arbeiten werden die Installationen durch das Thema "Natur" erweitert.

Die Mundfelder sind Arbeiten, die sich auf Pressefotos und Videostills berühmter Persönlichkeiten beziehen. Die Ausschnitte der Mundwinkel sind exemplarisch, als Wahrzeichen dieser Personen dargestellt. Unverkennbar ist der hohe Wiedererkennungswert und faszinierend die bemerkenswerte Anregung der Phantasie zur Vervollständigung der Bildelemente.

Leos Arbeit mit Text zieht sich durch viele ihrer Werke. Sie unterliegen einem Entstehungsprozeß, der eine Gradwanderung zwischen Abstraktion und Emotionalität findet. Die eigenständigen Texte werden unter inhaltlichen und visuellen Aspekten in die Arbeiten integriert. Je nach Projekt dekonstruiert Leo die Textpassagen mithilfe von z.B. Computern zu Phrasen oder reduziert sie auf Ausdrücke z.B. aus der Comicsprache. Leo umschreibt die Verwandlung mit „der Nähe zum theatralisch-inszenierten“ und deutet so auch auf den Klang hin.

Nachdem Leo mich durch eine Reihe von Projekten in ihrem Studio geführt hat verließ ich schwebend verliebt und entzückt das Atelier. (dieser Satz ist optional!)

Corinna Stammen, Köln, Aug. 2006

passed

In der Schweizerischen Botschaft Berlin hat der Untergrund für das künstlerische Schaffen von Leo Bettina Roost weder Wand noch Boden. Die Künstlerin, Meisterschülerin bei Fritz Schwegler an der Kunstakademie Düsseldorf und zuletzt Stipendiatin des Berlin-Ateliers des Kanton Schaffhausen vom April-Dezember 2004, wird ein Fenster in der Botschaft verwandeln.

Fensterscheiben hat die Künstlerin zuletzt in ihre Rauminstallationen einbezogen und beschrieben und somit Lamellen aus Zeilen geschaffen, die wie eine Gaze Licht und Schatten in die Kunsträume warfen. Jetzt kehrt sie dieses Prinzip um. Da, wo in vorangegangenen Werken die Transparenz des Glases Zeichen und Zeichnung der Schrift in den Raum stellte will sie jetzt aus der opaken Folie vom Schreiben ins Zeichnen gehen. Der Strich, ein Schnitt verwandelt die schwarzen Linie in Licht. Die Welt hinter Glas wird nicht mehr aus der Ferne durchgelassen. Der Betrachter muss an das Kunstwerk herantreten, um den Raum dahinter wieder erkennen zu können. So bewegt Leo Bettina Roost den Betrachter, als befreite allein diese den Gedanken, den sie mit ihrer künstlerischen Sicht der Dinge zu entfachen vermag. Wie Licht und Schatten zu jeder Tageszeit wachsen und wandeln die Bedeutungen ihrer Arbeit im zunehmenden Augenlicht mit jeder einzelnen Betrachtung.

Mit dem Material Papier setzt sich die Künstlerin über das Zeichnen, das Zeichen zu schreiben, mit der Sprache und dem Ausdruck über Jahre auseinander. Gerade in der Abwesenheit. von Figuration liegt ein großer Schwerpunkt in den Arbeiten von Leo Bettina Roost. Sie ist im weitesten Sinne Bildhauerin und Zeichnerin durch und durch.

Die Zeichnung ist ebenso der dreidimensionale Entwurf. Leo Bettina Roost arbeitet ihre Ideen direkt ins Papier zum Bildraum. So entstanden Erkennungszeichnungen der Zivilisation wie Kleidung, Bettwäsche, einen Schlafsack aus Japan-Papier geschnit-

ten und geklebt, Hüllen wie Tag und Nacht. Kein Mensch, singular oder plural, ist dabei anwesend, wahrnehmbar oder sichtbar. Die Besetzung und die Rollenverteilung liegt im Ermessen ihrer Betrachter. Mit Kreide schreibt Leo Bettina Roost Unterschriften für ihre Installationen, die in einer eigenen Sprache beziehungsreiche Geflechte sind. Eine Schrift von Hand, die unter dem Objekt liegt, wird geradewegs aus der Struktur eines Fadens gewonnen, die diese Arbeiten durchzieht. So steht ein Bett zentral am Mittelpunkt. Ein Ausmaß an Papiergewicht ist zu sehen. Der Rahmen aus Holz, hoch und leicht gebaut aus der Idee von Tisch und Bett dieses Gegenstandes. Bevorzugt platonisch von allen Seiten zu betrachten und vor allem räumlich.

Das Bettlager als Durchgangslager von Stunde zu Stunde, von Dämmerung zu Dämmerung, von Mensch zu Mensch, ein zu sich kommen. Die einzelnen Elemente wie Kissen, Matratze und Bettdecke sind aus Papier und aufgefüllt, angereichert mit geschreddertem Zellstoff. Dieser scheint durch wie Sprachfetzen der Realität der Künstlerin, wie Sprachen einer Traumwelt. Und er steht auch als ein Zeichen von Aktenvernichtung.

Zu den wunderschönen Raumgespinsten zählen Gegenstände, die Leo Bettina Roost mit farbiger Wolle umgarnt und in ihrer Bedeutung auflädt wie eine Stromspule. Ein Schlitten wird von der Künstlerin schwarz umgarnt, Schuhe naturweiß, auf einmal ganz außerhalb von Bedeutungen zu sehen als reine Potenzierung von Licht und Schatten als Helligkeitswert.

In ihrer Kunst geht es um die Schaffung von Konstanten und von der Essenz des Realen. Sie schafft so einfach neue Verhältnisse. Der nonfinito-Zustand, Kleider als papierene Objekte, die weitergesponnenen Gegenstände des Alltags, die Sprache als Licht- und Schattenzeichen im Raum, setzt sich so einer absoluten Ablichtung, Abbildung, Abformung entgegen ganz phänomenal und entwirft ...

... nun seinerseits Raumbilder für den Betrachter. Die Papierskulpturen sowie die umgarnten Alltagsplastiken bilden die unveränderliche Größe und das Wesenhafte des ausgewählten Gegenstandes. In der Vereinfachung der Materialauswahl Papier und Wolle für die Umwandlung der Objekte, in der Reduzierung der Farbe durch diese Materialauswahl, in der Minimierung und Maximierung ihrer Erscheinungsform liegt die Ausstrahlung der Arbeiten von Leo Bettina Roost.

Die anmutige Zerbrechlichkeit ihrer Materialien tritt in den neueren Arbeiten besonders in Kontrast zu Werkstoffen wie Holz und Pappkarton. Aus einem alten Pappkarton macht sie einen Schaukasten, in dem ein weißes Blatt mit Computerzeichen den Boden auskleidet und eine beschriebene Folie mit einem Stab wie ein transparenter Zeltumhang erscheint. Oder sie baut einen seitlich geöffneten Transportkiste aus Holz, blauausgekleidet mit Metall mit weißem Papierbettzeug wie eine zu kleine Bettkoje mit einer Landkarte als Verweis, setzt das auf Stelzen mit zwei Schlitten als Assistenzfiguren zu Geräuschen des Alltags.

Leo Bettina Roost entwickelt ihre Ideen konsequent weiter, den Gegenstand zu verfremden, seinen Gebrauchswert mit Mitteln des Ideellen zu vertiefen, um auf das Wesentliche zu stoßen, diese Essenzen von Abwesenheit, die sich zur Anwesenheit wandeln. Hier ist der Betrachter anzutreffen, sich jetzt auf einer Gratlinigkeit von Lebenslänge und Lebensbreite in Beziehung treten kann zum Kunstwerk.

Frank Schablewski

FrankSchablewski@gmx.de
Berlin, den 13. April 2005

ROOST Essay

Welt-Räume

Was hat sich verpuppt in den jüngsten Arbeiten von Leo Bettina Roost hinter den unterschiedlichsten Gegenständen unseres Alltags. Wie nach einer Häutung hängen papierne Hüllen im Raum. Alles ist fein und transparent und wesentlich. Ein Beispiel für ihre Kunst baute sie mit Holz und Papier. Schlitten und Stühle als Vorbild wurden mit verschiedenfarbigen Garnen umwickelt. In beiden Fällen haben die Farbtöne eine traumhafte Qualität, als wandle jeder plötzlich durch die Farbwelten der natürlichen Umgebung, künstlich, weiter reichend ins Unvorstellbare wie eine Potenzierung des Wirklichen zwischen Weiß und Schwarz. In diesen Arbeiten haben sich ihre Überlegungen manifestiert durch eine längere Auseinandersetzung mit dem französischen Ethnologen Arnold van Gennep und seiner Abhandlung „Rites de Passage“ -Übergangsriten- von 1909.

Darin wurden erstmals die symbolische Bedeutung von Alltagsritualen untersucht. Wie aus einem Block oder Rechteck sind Objekte geformt und besitzen eine ästhetische Strenge. Die Entwicklung aus der Zeichnung heraus ist einfach klar, sie liegt in der Hand. L.B. Roost bindet auch die Schrift in ihr Kunstkonzept ein, eine Sprache von poetischen Kürzeln, deren Sätzen ineinander greifen wie gespult. Die Beschriftung des Raums erleben wir im öffentlichen Raum dadurch eine Gegensätzlichkeit zu den gewählten Gegenständen einer Privatsphäre. Die Beschriftung zeigt an, das hier schon ein anderer war, vor einem selbst.

Häute und Morgen

Die Schlafstelle der Installation „Rites de Passage“ (2001, Vebikus, Schaffhausen, CH) von Leo Bettina Roost, ist ein Ort am Rande des Bewusstseins, im Übergang eines Tages zur Nacht, eines Wachzustandes zum Traum, bedeutet auch eine Umkehrung der Verhältnisse. Das Bettgestell ist aus einfachen Holzlatten zusammengesetzt, Matratze, Decke und Kissen sind aus Japanpapier hergestellt. Zerwühlt liegen die Auflagen auf dem Gestell. Diese Nähe wirkt vertraut und befremdlich. Als Betrachter ist man ja nie allein in einer Ausstellung. Jeder betritt nun diese Intimität.

Die Objekte wirken abgestreift wie eine zweite Haut, verlassen, wie Wünsche von gestern, Schnuppen, Überbleibsel, die von heute auf Morgen ins Gedächtnis kommen. Die Häute des Tages sind morgen Land. Die Füllung der Auflagen besteht aus geschreddertem Papier. Zum Teil handelt es sich um Akten oder alte Geldmittel.

Die Höhe des Bettes ist fast ein Tischformat und schiebt imaginativ, assoziierend die Tätigkeiten der Nacht, des Morgens zu einer Traumarbeit zusammen. Ein Gefährt der Schnelligkeit, der Schlitten, steht schwarz umgarnt unter dem Bett. Der gelegte Faden verwandelt den umspannten Gegenstand und ist selbst Symbol. Von welcher Spule wurde er heruntergespult? Aus welchem Labyrinth wurde er gezogen? Aus welchem Dickicht soll er jetzt den Weg weisen? Was passiert mit dem verpuppten Gegenstand. Aus einer Raupe wird ein Falter, aus dem Kriechenden das Fliegende. Da vor dem Bett ein Paar Schuhe in wollweiß gewickelt, die Gefährte menschlicher Geschwindigkeit.

Der Untergrund stellt sich spiegelglatt vor wie Eis und Schnee, Holz und Parkett. Eine kreisrunde Neonröhre taucht diese Installation und den Raum in ein neutrales Licht. An Schlaf, die Hingabe an die Nacht oder den Tag, ist im eigentlichen Sinne da-

bei nicht zu denken. Dabei sieht alles so leicht und transparent aus. Es ist eine andere Ruhe, die diese Dinge ausstrahlen, eine Ruhe in sich selbst. Ihre Hüllen zeigt die Wirtsorganismen.

Übergangsraum

Im 'Salle de bains' des Museums Bellerive in Zürich zeigte L.B. Roost 2001 eine Variation dieses Themas mit „Rites de passages II“. Das Bett ist verschwunden, Kacheln, Fliesen, Waschbecken und Badewanne sind in Schrift getaucht. Alles ist exemplarisch für eine öffentliche Bedürfnisanstalt! Ein Bedürfnis sich zu wechseln vom Tag zur Nacht. Die Papier-Kleider bilden ein Mobile, ein buntumgarnter Schlitten steht hinter der Tür. In diesem „Übergangsraum“ von Stunde zu Stunde, von Reinigung und Spiegelung wurden alltägliche Handhabungen in rituelle Beziehung gebracht. Das archaische Dunkel tauscht Leo Bettina Roost mit einer gekachelten Helligkeit. Diese Belichtung stellt alles in den Schatten, wo eine Betrachtung erst möglich scheint.

Diese ausgestellte Privatsphäre rückt die Verhältnisse in den Vordergrund, die einer mit dem anderen, jeder mit einem und einer unter vielen hat. Im Klartext ist der entpuppte Gegenstand Platzhalter für generelle Fragen nach Ordnungen innerhalb des Gesellschaftslebens, das gilt für das Singuläre und das Plurale. In dieser Spanne tauchen die Wahrheiten vieler auf. Die Orte der Installationen von Leo Bettina Roost sind gleichfalls Zelle und Welt-Raum und liegen in dieser Spannweite einer mehrdeutigen Konzeption. Wo fängt das Asyl an, wo hört die Bleibe auf in den entworfenen Interieurs von L.B. Roost? Die Künstlerin wirft Fragen auf, irritiert die Wahrnehmung, gerade auch hinsichtlich ihrer Spracharbeit. Symbolische Satzstücke mit surrealistischen Zügen zeigen mit expressiven Grundtönen die Kontaste unserer Welt.

Hörweiten und Sichtweisen

In der Installation „Träume kommen zu Fuß“ (2002, Kunstverein Ludwigsburg) beschriftete Leo Bettina Roost die himmelblau gestrichenen Wände mit ihren Satzstücken. Die Linien der Schrift sind die Horizonte der Farbe, bilden die Gischt zweier Elemente. Die Betten sind ausgeführt wie helle Regale der Nacht in diesem Raum. Wie stark ist der Sehgang, in dem diese Kojen stehen als Einzelbett und Dreierdecker. Orte des Übergangs spiegeln sich hier in Flug und Fähre. Welcher Idee von Herberge sie entspringen bleibt offen.

Die Sätze der Wände sind im Raum zu hören. Die Stimmen kommen aus den leeren Betten. Als einfaches Echo sind sie hier zu vernehmen. Frauenstimme und Männerstimme sind verteilt unter den Bettdecken. Unter den Betten quillt Licht statt Dunkelheit. Die Suche des Betrachters danach wird ein Hörgang nach seiner menschlichen Anwesenheit in diesen Schrift-Bilder-Rätseln. Mit einer Bettwäsche des reinen, weißen Stoffes enthüllt sich der Schlaf als Wintersymbol für Ruhe, Erneuerung oder Tod in der Ästhetik des frisch gefallenen Schnees. Leo Bettina Roost konstruiert ganz eigen tradierte Formen, um auf künstlerische Grundelemente zurückzukommen, aber zwanglos wie von selbst. Die Objekte und damit die Installationen entstehen aus der inhaltlichen Auseinandersetzung.

L.B. Roost überliefert vertraute Phänotypen durch eine veränderte Materialität und durch die farbliche Neustrukturierung von ihren Oberflächen. Hier für ist beispielhaft ihre Arbeit „Katze im Schnee“ (2001, Vebikus, Schaffhausen, CH), bestehend aus einem papierenen Schlafsack mit Lampe, wo der Schirm einer vielfarbigen Wollmütze gleicht. Für welche Reise liegt der Schlafsack, welcher Ort ist derart, dass der Schlafsack dort ohne Verwitterung bleibt. Wo ist die Steckdose in der Außenwelt für das Licht. Die Reise bleibt innen, im Raum des Betrachters selbst, die Außenwelt hält die Steckdose nur im Haus bereit.

Gegenüber dem Licht mit seinem Schneckenhaus für den Schlaf steht das Unbehauste mit seinen Dunkelheiten. Es steht die Frage nach dem Menschen im Raum. Es fällt das gestrickte Licht mit umwerfenden Kegeln darauf. Wer ist draußen vor der Tür?

bodenlos und himmellos

Weiter in diesem Sinn und in diesem Sinnlichen führt „Paradies Blues“ (2002, Kunstverein Ludwigsburg), der rotgewickelten Handlauf eines Treppengeländers. Kennzeichnet der Faden aus der Idee des Labyrinths einen Ausweg aus dem Bodenlosen wie Himmellosen? Oder zeigt es seinen Irrweg? Auf dem farbig umgarnen Handlauf wird jede Hand gebremst. Eine Treppe bekommt ihre Grenze zum Abgründigen gezeigt und besitzt einen roten Faden zwischen Luft und Boden, symbolischer gesagt, zwischen Himmel und Erde. Als hätte Leo Bettina Roost in dem Treppengeländer schon längst da, hinter dem Treppenengel Länder gesehen. Die Dinge weichen ihrer ursprünglichen Bedeutung auf diese Weise dem Betrachter aus und fordern ihn so heraus, anders mit den Dingen in seiner Erinnerung umzugehen. In beiden Arbeiten lenkt die künstlerische Metamorphose des Gegenstandes zu einer neuen Betrachtung und Bewertung seiner Zweckes in geradezu organischen Entwicklungsschritten.

Zwischen den Stühlen

Den Stuhl als solcher setzt die Leo Bettina Roost in ihren Arbeiten beständig dazwischen. Einmal auf eine Büchersäule über einen beschrifteten Boden mit einer roten Neonröhre in der Installation „aus dem Bauch lesen“ (2000, Kunstraum, Düsseldorf) oder im Kreis, komplett rot eingebunden, als „Große Evolution, kleine Evolution“ (ebd.) Die Ansammlungen der Wesen von der Bakterie bis hin zum Menschen bleibt ähnlich in der Bildung des Kreises. Der benutzte Gegenstand wird seinem Zweck entfremdet, die Bücher als Säule in der hier zuerst genannten Installation sind geschlossen, der Stuhl ist zu

hoch, bei dem Licht kann eigentlich niemand lesen, die Schrift zum Teil verdeckt. Wo ist der Platz des Betrachters? Innerhalb oder außerhalb des Kreises, wo sieht er sich? Unerreichbar hoch, hängen die Stühle zwischen den Kleidern in der Installation „Dauphin und Dauphine III“ (ebd) Die Throne der Kindheit bleiben unbesetzt. Wer wirft die Könige vom Thron. Die Lügen haben doch zu kurze Beine, um sich darauf setzen zu können und die Erwachsenen werden nie groß genug sein. Bei „Pause“ (Vebikus, Schaffhausen 2001) steht ein bunt umwickelter Kinderstuhl in Hüfthöhe an der Wand eingehakt auf Schrift und Trift verfolgt. Die Sätze sind im Gegenlauf in Schönschrift schnurgerade geschrieben auf Wand und Boden. Die Trift bezeichnet die Flößung loser Hölzer.

Öffnungen

Leo Bettina Roost öffnet mit ihren Arbeiten den Blick durch den mehrsinnigen und komplementären Charakter ihrer Arbeitsweise. Wegen der Nähe zu einer Ursprünglichkeit menschlicher Existenz, welche im Allgemeinen fremd bleibt durch zivilisatorische Lebensumstände und kulturelle Anpassung bietet sie hier Möglichkeiten für den Betrachter, Kunst nicht nur als Projektionsfläche zu sehen, sondern als eigenen Raum zu erleben, in dem der Rezipient Teil wird. In der erforschten Welt, in der der Mensch existiert entwirft Leo Bettina Roost weiße Flecken auf den Landkarten virtueller Vorstellungen. Darin liegen die Vielschichtigkeiten ihrer Arbeiten, die die Künstlerin mit ganz einfachen Materialien betont.

Frank Schablewski, Düsseldorf, 2002

Presstext Leo Bettina Roost
von: Frank Schablewski
veröffentlicht: 2001

leo
Bettina
Roost

statement

leo bettina roost verwertet im wahrsten sinne in ihrer künstlerischen arbeit objekte und produkte des alltäglichen lebens. in ihren installierten räumen steht die frage nach dem herkömmlichen und dem zukünftigen in der zeit und der umgebung und richtet sich an die zentrale position des betrachters.

Frank Schablewski

Installation «Rites de passage», 2001

Ausstellung vom 18. Oktober bis 18. November 2001
Vernissage: Mittwoch, 17. Oktober 2001, 19 Uhr

Das dritte Projekt im «salle de bains @ museum bellerive», dem neuen Projektraum im Obergeschoss des Museums Bellerive, wird eingerichtet von Leo Bettina Roost (geb. 1961 Schaffhausen). Die in Köln lebende Künstlerin hat eine Installation aus fragilen Papierkleidern, Schrift und einem mit Wollfäden umwickelten Schlitten realisiert. Mit dem Titel «Rites de Passage» macht Leo Bettina Roost deutlich, dass sie den «salle de bains» als einen Ort des Übergangs und der Transformation erfahrbar machen will.

Das Badezimmer im Obergeschoss des Museums Bellerive stellt ganz besondere Anforderungen an künstlerische Projekte, da die Originaleinrichtung aus den dreissiger Jahren mit Badewanne, Lavabos und Spiegel zwar für künstlerische Arbeiten benutzt, nicht aber entfernt oder gar zerstört werden darf. Leo Bettina Roost hat diese Bedingungen jedoch nicht als Einschränkung, sondern als Möglichkeit verstanden, das Badezimmer als Ort des Übergangs zu thematisieren. Meint «Rites de passage» im ethnologischen Kontext ein Übergangsritual, einen magischen Reinigungsbrauch beim Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt, so interpretiert die Künstlerin das Badezimmer als alltäglichen Übergangs- und Ritualraum, als Ort, an dem wir uns, vom Schlafzimmer kommend, für die Öffentlichkeit reinigen und herrichteten, als Raum, in dem Privates entweder zurückgelassen, zugedeckt oder dann eben in die Öffentlichkeit mitgenommen wird.

Mit verschiedenen subtilen Eingriffen nimmt Leo Bettina Roost das Badezimmer in Beschlag: Fragile, lichtdurchlässige Kleider aus Seidenpapier hängen an Bügeln wie ein Mobile von der Decke und bewegen sich, sobald Besucher den Raum betreten. In tagelanger Arbeit hat die Künstlerin in Schönschrift gegen hundert Textfragmente mit Fettkreide auf Wände, Boden, Lavabos und Badewanne geschrieben. Die kurzen poetischen, zum Teil sehr persön-

lich gehaltenen Texte erzählen von wechselnden Stimmungslagen, die vordergründig gelassen und heiter wirken, teilweise jedoch auch schmerzhaft-irritierende Eindrücke wiedergeben.

Ein mit farbigen Wollfäden umwickelter Holzschlitten – in langer Arbeit liebevoll umgarnt – verdeutlicht, wie wichtig es der Künstlerin ist, viel Zeit einzusetzen um Objekte und Räume in fast meditativer, geduldiger Arbeit in poetische Objekte und Environments zu verwandeln. Leo Bettina Roosts Installation schafft ein dichtes Ambiente, das Ruhe ausstrahlt und den Besucher dazu auffordert, den Raum zu erkunden, gemächlich über die Schriftzüge am Boden zu schreiten und sich durch das Kleider-Mobile hindurch zu bewegen, um einige ihrer im ganzen Raum angebrachten Texte entziffern zu können.

Das Projekt «Rites de passages» im «salle de bains @ museum bellerive» entstand in Zusammenarbeit mit der Galerie Musterwohnung, Hubert Bächler, Zürich.

Weitere Informationen erteilen Ihnen Peter Stohler (peter.stohler@hgkz.ch) oder Roger Fayet (roger.fayet@hgkz.ch). Für weiteres Bildmaterial oder einen speziellen Termin für eine Vorbesichtigung mit der Künstlerin wenden Sie sich bitte an unsere Medienbeauftragte, Frau Jacqueline Greenspan (Tel. 383 43 76; Jacqueline.greenspan@hgkz.ch).

Presstext Leo Bettina Roost
von: Frank Schablewski
veröffentlicht: Düsseldorf, 2000

leo
Bettina
Roost

leo bettina roost

Farbtragende Leitschnüre, Seilschaften in DIN-Fadenstärke wickeln Objekte des Alltags in bildende Kunst der Bildhauerin ein. Der gewickelte Faden öffnet wie der Faden Ariadne die Objekte als Labyrinth des Gegenstands, an denen eine allgemeine Gedankenwelt verhaftet ist.

Durch diese künstlerische Entwicklung mit dem einfachen Material Wolle erleben die ausgewählten Kulturgüter den Fluchtpunkt einer Befreiung ihres ursprünglichen Sinns und Wertes. In der künstlerischen Installation legt sie den Faden zur Schrift aus und verstrickt die Sprache zu den Widersprüchen menschlicher Existenzen. Mit den eigenen Worten geht sie an der Wand hoch und verdichtet den Raum in den Schnittmustern einer papierenen Kleiderordnung zu einem visionären Raum für das Publikum.

Frank Schablewski, Düsseldorf, 2000

leo bettina roost

A conductive bind of colour transports, fibre lines of manufactured measure parcel the everyday in the importing craft of the artist.

Beneath the thread, each object finds itself shut within a labyrinth of motif, upon which a universal world of thought lies trapped. The simple choice of wool is Ariadne's gift, offered to bring the chosen cultural emblems to the egress of their original sense and value. In the artistic confines of the installation, the thread transfers to writing, the words high on the walls ensnared in the contradictions of human existence. The room shrinks under an arrangement of clothes sealed in paper, condensing into a visionary cell around the onlooker.

Translation: Chris Tang, Köln